

Lukas Eibensteiner, Frederik Kiparski, Daniela Kuschel &
Christina Märzhäuser

Zur Einleitung: „Interaktion(en) – Brüche, Spuren, Konstruktionen“

Der vorliegende Tagungsband ist eine Zusammenschau der vielfältigen Beiträge aus Sprach- und Literaturwissenschaft, Kultur- und Medienwissenschaft sowie der Fremdsprachendidaktik der interdisziplinären Nachwuchstagung *Forum Junge Romanistik*, die vom 26.–28. März 2018 in Mannheim stattfand. Das Thema des 34. Forums „Interaktion(en) – Brüche, Spuren, Konstruktionen“ trägt auch dem Charakter der größten Nachwuchstagung der deutschsprachigen Romanistik Rechnung, sind doch Interaktionen – im Sinne von Austausch und Netzwerken zwischen Nachwuchs und erfahrenen Kolleginnen und Kollegen – ein besonderes Anliegen des Forums.

Dieser Austausch zielt zudem darauf, die Breite der deutschsprachigen Romanistik in ihrer Diversität zusammen und in Interaktion(en) zu bringen. Um diesem Anliegen einen institutionellen Rahmen zu geben, braucht es natürlich „Interaktionspartnerinnen und -partner“: Wir bedanken uns daher an dieser Stelle für die Unterstützung, die wir von der Universität Mannheim, dem Romanischen Seminar (insbesondere Birgit Olk) und unseren Sponsorinnen und Sponsoren in der Vorbereitung und Durchführung der Tagung erhalten haben.

Die Romanische Philologie ist gekennzeichnet durch eine Vielfalt an Interaktionen auf unterschiedlichsten Ebenen, und zwar nicht nur zwischen den verschiedenen Disziplinen (Sprach-, Literatur-, Medien-, Kulturwissenschaft und Fachdidaktik), sondern insbesondere auch zwischen den unterschiedlichen Sprachen und vielfältigen Kulturen der Romania, die aus Kulturkontakten und auch -konflikten in einem Spannungsfeld auf vier Kontinenten entstanden sind und sich in ihrer Entwicklung wechselseitig bedingen, und somit ein Spiegelbild vielfältiger geschichtlicher wie geographischer ‚Brüche‘ (gemäß dem Tagungsthema) darstellen. Die Daseinsberechtigung der Romanistik ergibt sich teilweise aus dieser verbindenden Funktion, die Kulturraum-übergreifend disziplinäre Begegnungspunkte schafft und strukturgebende Impulse für die weit verstreuten Mitglieder der romanistischen Sprachfamilie setzt (cf. Kirsch 2011, 54). Denn ausgehend vom gemeinsamen Ursprung der sehr verschieden positionierten Sprechergruppen romanischer Sprachen, ist aus Perioden der

Dominanz und Defensive, Kolonialisierung und Verdrängung, das heutige romanistische Modell einer konfliktarmen, auf zwischenmenschliche Verständigungsbereitschaft gegründeten Globalisierung erwachsen (cf. *ibid.*, 67), dem es Rechnung zu tragen gilt.

Darüber hinaus sind Austauschbeziehungen mit anderen Fächern und Fachkulturen prägend für die romanistische Forschungstradition. Das Selbstverständnis der Romanistik als „interdisziplinär orientiert“ etabliert sich schon früh in der Fachgeschichte (cf. u. a. Picht 1974). Heute äußert sich dies beispielsweise durch eine intensive Wechselbeziehung zwischen den Fachwissenschaften und den entsprechenden Fachdidaktiken. Die Konstruktion eines gemeinsamen Wort- und Wissensschatzes in der romanistischen Sprach- und Literaturwissenschaft trägt einerseits verschiedenen inner-romanischen Schulen und Strömungen Rechnung, und verbindet sich andererseits – als international anschlussfähige Teildisziplin – mit der außer-romanischen internationalen Forschungslandschaft in Linguistik, Literatur- und Medienwissenschaft.

Neben den vielfältigen romanischen Sprach- und Kulturräumen sind gerade auch die zugehörigen Interaktionen zwischen diesen Gegenstand romanistischer Studien, wie die in diesem Band versammelten Beiträge exemplarisch zeigen. *Interaktion(en)* werden dabei nicht nur als Wechselbeziehungen zweier oder mehrerer Handlungs- und Kommunikationspartnerinnen und -partner, als „[...] Beziehung zwischen zwei und mehr Personen, die sich in ihrem Verhalten aneinander orientieren und sich gegenseitig wahrnehmen können“ (Jäckel 1995, 463) betrachtet, so wie es der soziologische Interaktionsbegriff bezeichnet. In einem weiteren Sinne werden Interaktionen verstanden als reziproke Beziehungen und Wirkungen zwischen zwei oder mehr Sprachen oder Sprachvarietäten, zwischen Medien (Texten, Filmen, Kunstwerken etc.), zwischen Künsten und Gattungen, zwischen Institutionen, Disziplinen und Kulturen – oder auch verschiedenen Teilbereichen innerhalb von Kulturen und Gesellschaften.

Für derartige Wechselbeziehungen ist das „zwischen“ (INTER) entscheidend, denn an den Nahtstellen der Akteure und Diskurse, die miteinander *interagieren* (ACTIO = Handlung) entsteht die sozial-pragmatische und die ästhetisch-künstlerische Produktivkraft der Beziehungen. Die Begriffe ‚Brüche‘, ‚Spuren‘ und ‚Konstruktionen‘ verweisen auf die vielfältige Qualität dieser Nahtstellen und die unterschiedlichen Perspektiven mit denen philologisch auf die beschriebenen Interaktionen geblickt werden kann.

Die Untersuchung von *Brüchen* im Zusammenhang mit Interaktion(en) ist dabei nicht allein auf Unterscheidung zwischen scheiternder und gelingender Interaktionen ausgerichtet – diese greift zu kurz. Vielmehr soll sie dazu beitra-

gen, die dem Bruch entspringende Produktivität und Kreativität hervorzuheben, den Bruch als konstitutives Moment sprachlicher und künstlerisch-kultureller Interaktion zu verstehen. Sich mit Blick auf Interaktion(en) auf *Spurensuche* zu begeben, bedeutet außerdem, Interaktionen aus diachroner bzw. historischer Perspektive in den Blick zu nehmen und so beispielsweise den originären Entstehungskontext gegenwärtiger Phänomene sichtbar zu machen. In enger Verbindung zu *Brüchen* und *Spuren* ermöglicht ein Verständnis von *Interaktion(en) als Konstruktion(en)*, sowohl Prozesse und Ergebnisse von Interaktionen zu beleuchten als auch den Anteil der jeweiligen Interaktionspartnerinnen und -partner an diesen Konstruktionen zu vermessen.

Im Zuge dieser grundlegenden Ausrichtung auf diesen thematischen Rahmen haben sich die Beiträgerinnen und Beiträger aus **literatur- und medienwissenschaftlicher Perspektive** mit symbolisch-kulturellen Formen der Interaktion auseinandergesetzt. Es zeigt sich dabei, dass Literatur, Film und andere Formen symbolischer Repräsentation einerseits *per se* Teil von Interaktionen sind, denn sie evozieren, kommentieren und revidieren soziale, ökonomische, politische und ästhetische Diskurse und Kommunikationen. Andererseits sind Interaktionen selbst Gegenstand von künstlerischen Produktionen, indem sie motivisch und thematisch in den Werken verhandelt werden. In diesem Zusammenhang sind Ideologiediskurse, Diskurshierarchien oder Konsekrations- und Kategorisierungsprozesse auf unterschiedliche Weise präsent und sowohl Bedingung als auch Ergebnis der interaktiven Prozesse.

Im Bereich der Inter- und Transmedialität bzw. -textualität trägt Interaktion *per definitionem* eine entscheidende Rolle. Die Verflechtungen zwischen den Künsten und Gattungen (Literatur, Theater, Film, Musik, bildende Kunst etc.), das Zusammenspiel zwischen sprachlichen und nicht-sprachlichen Elementen oder auch das kreative Potenzial medialer Entgrenzungen, beispielsweise in der Vielfalt möglicher Wort-Bild-Relationen, werden in den Blick genommen.

So widmet sich der Beitrag von **Annika Mayer** dem Phänomen der Teichoskopie, das „immer schon für die wechselseitige Durchdringung von Medien, Künsten und Gattungen [steht]“ (S. 24). In ihrer Analyse zweier zeitgenössischer französischsprachiger Dramentexte – *Journée de nocés chez les Cromagnons* von Wajdi Mouawad (1992) und *Mobie-Diq* von Marie Redonnet (1982) –, führt die Verfasserin vor, wie sich die Teichoskopie u. a. in der Interaktion mit der Telereportage und dem Film in ihrer eigenen medialen Qualität und Funktionalität erneuert. Basierend auf etablierten Ansätzen der Intermedialitätsforschung, die „interartiale und medientheoretische Ansätze zusammenzuführen“ (S. 16), wie es beispielsweise Irina Rajewsky (2004) und Joachim Paech/

Jens Schröter (2008) vorschlagen, kommt die Analyse zum Schluss, dass „die zeitgenössische Mauerschau alte und neue literarisch-theatralische Verfahren der Darstellungsverweigerung und der Distanzierung von extremen visuellen Erfahrungen verbindet“ (S. 24) und damit im Zeitalter erhöhter medialer Konkurrenz ihr metareflexives Potenzial aktualisiert.

Florian Lützelberger interessiert sich für die Wechselbeziehungen von Bild und Text in Kriegsgedichten von Apollinaire, Brecht und Hernández. Der Beitrag erörtert die unterschiedlichen Arten der Interaktion von Bild und Wort, die sich in den Gedichten abzeichnen und eine je eigene Wirkungsästhetik innehaben. Diese bedinge die Wahrnehmung des dargestellten Themas ‚Krieg‘ auf unterschiedliche Weise, indem „Bild und Text zu einer künstlerisch-lyrischen Einheit [verschmelzen]“ (S. 44) oder die visuellen Elemente den Texten beigelegt sind und so eine „Potenzierung der gesendeten Botschaft“ (S. 45) darstellen. Mit dem Blick auf „die Verbindung zwischen Wirklichkeit und Wirklichkeitsdarstellung, Historizität und Individuum“ (S. 44) widmet sich der Beitrag über die intermediale Form hinaus zudem der Frage nach der Interaktion von Literatur und Geschichtsdarstellung.

Auf ebendiese Prozesse und Ergebnisse von Interaktionen zwischen den Systemen ‚Geschichte‘ und ‚Literatur‘ referiert der Beitrag von **Melanie Koch-Fröhlich** mit dem aussagekräftigen Titel „*Höret unsere Niederlagen: Grenzgänge zwischen Literatur und Geschichte [...]*“. Der Beitrag widmet sich fiktionalen Konstruktionen von (Kriegs-)Geschichte(n) in der französischen Gegenwartsliteratur – *Pas pleurer* von Lydie Salvayre (2014) und *Boussole* von Mathias Enard (2015) – unter Rückgriff auf die kulturtheoretischen Konzepte der *histoire croisée* (cf. Werner 1993 und Zimmermann 1999) und der *multidirectional memory* (Rothberg 2009). Mit dem Blick auf „transnationale Begegnungs- und Bewegungsräume“ (S. 51), die in den Konzepten erschlossen werden, widmet sich der Beitrag nicht nur der Geschichte als Stoff in der Literatur sowie deren Ästhetisierung, sondern nimmt auch erzähltheoretische Fragen in den Blick. Die Ergebnisse zeigen, wie die „transkulturellen Überlagerungsprozesse“ (S. 50), die in der Geschichts-, Literatur- und Kulturwissenschaft gleichermaßen diskutiert werden, im Roman selbst *erzählt* werden können.

Aus einer anderen Perspektive fokussiert auch der Beitrag von **Vania Morais** die Interaktion zwischen Erzählen und Wirklichkeit. Die Autorin untersucht die Interaktion von Dokumentarischem und Fiktionalem im aufkommenden Genre der ‚Dokufiktion‘ unter Rückgriff auf rezente Studien (u. a. Rhodes/Springer 2006 oder Wiegandt 2017) am Beispiel des Films *As mil e uma noites* (2015) des portugiesischen Regisseurs Miguel Gomes. Hierbei stellen sich nicht nur erzähltheoretische Fragen im Hinblick auf die permanente Interaktion von

Text und Kontext bzw. außerliterarischer Referenz, sondern auch die Rezeption der „Wahren Fiktionen“ (so der Titel des Beitrags) gerät in den Blick. Das filmästhetische Potenzial, das auf Phänomene der Dialogizität und Polyphonie (cf. Bachtin 1979) und somit auch der Intermedialität und Intertextualität setzt, ermöglicht es, „die Erfahrungen der portugiesischen Finanzkrise [aufzuarbeiten]“ (S. 75), indem der Text situativ zwischen dokumentarischem und fiktionalem Modus changiert.

Einem doppelten Spiel im Hinblick auf Fakt und Fiktion ist auch der Beitrag von **Hanna Nohe** auf der Spur. Er fokussiert die Interaktion von Autor und Verleger anhand von zwei Romanen aus dem Kontext der Migrationsliteratur, nämlich zum einen *Memorias de una dama* (2009) von Santiago Roncagliolo und zum anderen *Il mio viaggio della speranza. Dal Senegal all'Italia in cerca di fortuna* (2011) von Bay Mademba. Im ersten Fall gilt die Aufmerksamkeit einer fiktiven Verlegerfigur und im zweiten Fall dem realen Verleger des Romans. Nohe analysiert mit Rückgriff auf die Theorie des literarischen Feldes (cf. Bourdieu ²1991) die ambivalente Rolle des Verlegers, der für Autorinnen und Autoren einerseits als Türöffner und Wegbereiter zu literarischer Anerkennung (symbolisches Kapital) und andererseits jedoch auch als Geschäftsmann (ökonomisches Kapital) fungiert. In Bezug auf die von Nohe betrachtete transnationale Erweiterung literarischer Felder (cf. Casanova ²2008 [1999]) zeigt sich diese doppelte Rolle des Verlegers in besonderem Maße im Einfluss, den der Erzähler auf die Gestaltung und Vermarktung der literarischen Texte nimmt und zwar, indem er diese einer ‚strategischen Exotisierung‘ (cf. Huggan 2001, Brouillette 2007) unterzieht.

Aus **sprachwissenschaftlicher Perspektive** spiegeln die vorliegenden Beiträge die facettenreiche Diskussion und Zusammenführung „klassischer“ und innovativer Ansätze zum Begriffsfeld Interaktion(en) in Diachronie und Synchronie wider. Aus einer sprachgeschichtlichen und sprachpolitischen Perspektive zeigt sich einmal mehr, dass sich Spuren des (aktuellen) französischen Sprachpurismus bereits im 16. Jahrhundert finden. Die aktuellen Interaktionen zwischen Normativen von heute sind also keineswegs ein Produkt des 20. Jahrhunderts, sondern auf eine jahrhundertelange Haltung (u. a. der *Academie française*) zurückzuführen. Diesbezüglich zeichnet der Beitrag von **Martin Gärtner** Spuren einer derartigen sprachpuristischen Haltung nach, die bereits in den *Deux Dialogues du nouveau langage Francois, italianize, et autrement desguize* des humanistischen Autors und Druckers Henri Estienne in Bezug auf das Italienische zum Ausdruck kommt.

Solche „hierarchisierenden“ Sprachideologien finden sich naturgemäß auch während der Kolonialzeit, was in der Folge dazu führt, dass die kolonisierte Bevölkerung häufig zum Französischen wechselt und die entsprechenden Idiome bis heute kaum ausgebaut sind, worunter unter anderem auch deren Vitalität leidet. Dass derartige Sprachpraktiken Auswirkungen bis in die Gegenwart haben können, zeigt sich beispielsweise in einem Beitrag zu Kongolesinnen und Kongolesen in Lothringen. Darin untersucht **Peter Reimer** anhand von ethnographischen Interviews die sprachlichen Repertoires von Migrantinnen und Migranten aus der Republik Kongo, die nach Lothringen zugewandert sind. Dabei zeichnet er unterschiedliche Praktiken nach, die sich aus den Interaktionen zwischen Individuum und Sprachregimen konstituieren. Es zeigt sich, dass die Sprachregime der Herkunftsstädte einen wesentlichen Einfluss auf die Konstruktion der Sprachrepertoires der Migrantinnen und Migranten sowie auf deren Sprachpraxis im familiären Bereich haben.

Im Gegensatz dazu beobachten **Jannis Harjus** und **Linda Harjus**, wie italienische Migrantinnen und Migranten in der polnischen Stadt Wroclaw auf ihre Herkunfts- und Familiensprachen zurückgreifen und die entsprechenden mehrsprachigen Interaktionen beispielsweise durch Schilder im Stadtbild Spuren hinterlassen. Die Autorin und der Autor erweitern die Methode des fotografischen *linguistic landscaping* (LL) durch narrative Interviews, und stellen diesbezüglich *Brüche* zwischen Zentrum und Peripherie des urbanen Raumes Wroclaws fest: Während in der Altstadt sowohl aufgrund von Tourismus als auch aus migrations- und identifikationsbedingten Gründen romanische Sprachen relativ häufig verwendet werden, sind sie im peripheren Krzyki nur selten zu finden. Darüber hinaus entdecken sie eine domänenspezifische Konstruktion für die jeweiligen Einzelsprachen: So wird das Französische vermehrt für Mode- und Schönheitsprodukte, das Spanische für die Barszene und das Italienische für den Restaurantbereich benutzt. Diese unterschiedlichen Ergebnisse zeigen, dass die Konstruktion der unterschiedlichen Sprachideologien, die sich dann in den diversen Sprachverwendungen äußern, von zahlreichen sprachhistorischen und -politischen Faktoren abhängen.

Der vorliegende Sammelband beschäftigt sich darüber hinaus mit Interaktionen auf grammatikalischer und sprachdidaktischer Ebene. Diesbezüglich geht **Lydia Momma** auf historische Spurensuche, wenn sie die Entwicklung der französischen progressiven Verbalperiphrase *être en train de* + INF anhand von diachronen Korpusdaten aus FRANTEXT quantitativ wie qualitativ analysiert. Die untersuchte Konstruktion konnte ursprünglich sowohl modale als auch aspektuale Bedeutung tragen, drückt aber heute nur noch die progressive (d.h.

aspektuale) Semantik aus. Ihr Beitrag liefert insofern einen wichtigen Beitrag, als die aktuelle Forschung durch eine detaillierte Korpusanalyse erweitert wird.

Charlotte Coy und **Albert Wall** untersuchen anhand des Konzepts des *Universal Grinders*, wie sich im Spanischen zählbare Nomen in Massennomen verwandeln lassen. Die entsprechende Akzeptabilitätsstudie belegt die Verfügbarkeit dieses semantischen Verfahrens und liefert erste Ergebnisse dazu, dass in einigen Varietäten insbesondere Existenzsätze aufgrund ihrer syntaktischen und semantischen Eigenschaften besser mit *Grinding*-Lesarten interagieren als andere Konstruktionen. Dies führt zu einer besseren Verfügbarkeit, während diese Interaktion auf grammatikalischer Ebene in anderen Varietäten ausbleibt.

Schließlich beschäftigt sich **Sophie Engelen** mit fach-/sprachdidaktischen Fragestellungen. Sie beschreibt mithilfe von leitfadengestützten Interviews die (Sprachlern-)Biografie eines von Lese-Rechtschreibschwierigkeiten (LRS) betroffenen Schülers der 11. Jahrgangsstufe im Französischunterricht. Die Studie zeigt unter anderem auf, wie die Teilleistungsschwäche in Abgrenzung zu anderen Schülerinnen und Schülern als Bruch in der (Sprachlern-)Biographie des Lernenden wahrgenommen wird. Der Beitrag bietet somit Einblicke, die sowohl für die fremdsprachendidaktische Forschung als auch für die Unterrichtspraxis relevant sind.

Bibliographie

- Bachtin, Michail (1979): *Die Ästhetik des Wortes*, Frankfurt a. M., Suhrkamp.
- Bourdieu, Pierre (²1991): „Le champ littéraire“, in: *Actes de la recherche en sciences sociales* 89, 3–46.
- Casanova, Pascale (²2008 [1999]): *La République mondiale des Lettres*. Préface inédite, édition revue et corrigée, Paris, Seuil.
- Brouillette, Sarah (2007): *Postcolonial Writers in the Global Literary Marketplace*, Basingstoke, Palgrave MacMillan.
- Huggan, Graham (2001): *The post-colonial exotic. Marketing the margins*, London/New York, Routledge.
- Jäckel, Michael (1995): „Interaktion. Soziologische Anmerkungen zu einem Begriff“, in: *Rundfunk und Fernsehen* 43, 463–476.
- Kirsch, Fritz Peter (2011): *Interkulturelle Literaturwissenschaft: ein romanistischer Zugang*, Hamburg, Kovac.
- Paech, Joachim/Schröter, Jens (edd.) (2007): *Intermedialität analog /digital. Theorien – Methoden – Analysen*, München, Fink, 31–46.